

ARGO.

Zeitschrift für krainische Landeskunde.

Nummer 7.

Laibach, 1899.

VII. Jahrgang.

Das Eisen in Krain.

Beiträge zur Geschichte der krainischen Eisenindustrie und des
krainischen Eisenhandels.

Von A. Müllner.

Eisern.

Der Hammerbetrieb.

Die Gewinnung des Eisens in der Gegend von Eisnern reicht wahrscheinlich schon in die prähistorische Zeit zurück. Eine bei „pod Ruden“ gefundene Bronzefibel, welche Herr Nowak dem Museum überliess, haben wir in „Argo“ 1897 Nr. 4 beschrieben und abgebildet. Für die Zeit der römischen Herrschaft im Lande liegen bis dato keine Fundstücke vor. Etwa 1 Kilometer vor Eisnern liegt die Ortschaft Češenca an der Einmündung des Ruden- und Dašenca-Thales in das Zeier-Thal. Ober Češenca erhebt sich ein mächtiger Hügel „na Štalci“, welcher Massen von schweren Eisenschlacken enthält. Haquet Or. Car. II. p. 173 kannte schon diese Schlacken, ohne indess ihren Fundort zu nennen; er sagt l. c.

„Ich habe Schlacken gesehen, welche die Alten gearbeitet haben, die noch so reich waren, dass sie allein verdient hätten, aufgearbeitet zu werden. Da man nun weder schriftlich, noch durch mündliche Ueberlieferung jemals erfahren hat, dass vor Zeiten in den Wäldern mit Hilfe der Handblasbälge geschmolzen worden, so kann man sich leicht vorstellen, wie lange der Berghandel hier zu Lande schon dauern muss; denn wären diese Halden von Schlacken nicht durch das Wasser und dergleichen Zufälle entdeckt worden, so würde man bis diese Stunde noch weniger von dem Betriebe der Alten wissen.“

Unterm 11. August 1877 beantwortet Herr Lehrer Josef Levičnik in Eisnern meinen Fragebogen hinsichtlich der Frage nach alten Eisenschmelzen folgendermassen:

„In östlicher Lage von Eisnern auf einem Plateau ob der Ortschaft Češenca (eine Viertelstunde ausserhalb Eisnern), genannt „na Štalci“, wurden vor circa 30 Jahren unter dem Erdrasen bedeutende Reste von Eisenabfällen aufge-

funden, nach Eisnern transportirt, und ob dem vielen Eisengehalte wieder eingeschmolzen. Dass demnach dort vor undenklichen Zeiten ein Eisenschmelzwerk bestehen musste, steht ausser Zweifel, nur ist es schwer erklärlich, wie dasselbe als eine gute Viertelstunde ober der Thalebene stehend, betrieben werden konnte, weil dort nach dem dermaligen Stande der Dinge keine Wasserkraft vorhanden war.“

Im Jahre 1897 erzählte man mir in Eisnern, dass Demšer in Češenca zwischen 1850—1862 Wagenladungen dieser alten Schlacken zum Hochofen nach Eisnern verführt hat. Ein gewisser Andreas Sturm kaufte diese Schlacken von armen Leuten, welche sie sammelten, und lieferte sie nach Eisnern. Die vom uralten Windbetriebe auf der Höhe der Štalca herrührenden Schlacken dürften auch wahrscheinlich zur Entstehung der später zu erwähnenden Seesage den Anlss gegeben haben, als man nicht mehr begriff, wie ohne Wasserkraft Eisenwerke bestehen konnten.

Der „Štalca“ gegenüber liegt ein Hügel Kres, dessen Abhang „na groblah“ heisst, ein Name, welcher gewöhnlich für Ruinenstätten etc. im Volksmunde gebräuchlich ist, an und für sich aber „Steinhaufen“ bedeutet.

Bei Dražgoše oder Radgoše, wie es die Wochainer nennen, fand ich circa eine halbe Stunde südöstlich vom Pfarrorte einen Gebirgskücken „Gradišče“, fand aber keine archäologischen Anhaltspunkte bei oberflächlicher Besichtigung, eine Grabung wurde nicht vorgenommen.

Eine Grasfläche am rechten Ufer des Dašenca-Baches, welche jetzt Hutweide ist, heisst „v Ježi“ in der Esse, obwohl keine Erinnerung an den Bestand einer solchen vorliegt. Die Volkssage lässt hier wie auch anderwärts so häufig einen See bestanden haben, welcher durch Bergmassen, welche das Thal sperrten, bedingt war, so dass man von Hl. Kreuz in Kališe nach St. Nikolaus in Golica in Kähnen fuhr; die „fužina“ wäre damals auf der

Höhe der „Štalca“ gewesen, dann wären „Wälsche, lahi“ gekommen, welche den Damm durchgruben, damit das Wasser abfloss, worauf sie Eisern gründeten. Die letzte Angabe ist historisch begründet und die Erinnerung an die wälsche Gründung von Eisern im Volksmunde sowohl bei Deutschen als Slaven erhalten. Bekanntlich siedelten die Freisinger Bischöfe in den damaligen Wäldern am Zeierfelde und in den Wildnissen am Oberlaufe der Zeier, schon im XI. und XII. Jahrhundert deutsche Colonisten an, deren letzte Reste in Zarz noch theilweise erhalten sind. Nach dem ältesten Freisinger Urbare von circa 1160 im Münchner Reichsarchive erscheinen die Unterthanen „bonorum in Lonca“ nach Nationalitäten gesondert; es werden die Bavari mit 94, die Carentani mit 14 und die Slavi mit 153 Huben unterschieden.¹⁾ Die „Bauuari possident nonaginta quatuor hobas“. Sie sind bis auf einige, jetzt auch verschwindende Reste in Zarz, schon lange slavisiert, nur Familiennamen und Bezeichnungen von Oertlichkeiten erinnern an die ursprüngliche Nationalität. Solche Namen sind z. B. Binder, Daučer (Deutscher), Feigel, Fröhlich, Gasser (Gosser), Gartner, Geiger, Hafner, Hartmann, Heberle, Huebmann (Homan auch Oman), Hirschfelder, Heinricher, Irrlich, Jauch, Insterle, Kaiser, König (Kinch), Kern, Kemperle, Kofler,²⁾ Kumer, Langerholz, Leben, Leber, Logonder, Maisterle, Macher, Müller, Parenther (Porenta), Pfeiffer, Pressel, Rajgel, Rant, Rechberger, Richterschitsch, Rossman (Rössmann, Ressmann), Schinder, Schiffrer, Sicherl, Schmidt, Schorl, Schuster, Stamzer, Sturm, Stupniker, Thaler, Triller (Trigler), Weissl, Weber, Wilfan, Windischer, Wolgemuth u. a. m. Cf. auch Pokorn im Dom in Svet. 1894 p. 244 und die Pfarrmatriken in Selzah, Eisern und Zarz.

Im benachbarten Görzer Gebiete besiedelte Patriarch Berthold von Meranien (1218—1251) die Ortschaften Deutschgareut, Grand, Tertnik, Steržiše,

¹⁾ Cf. v. Zahn in Mitth. d. h. V. 1861 p. 1, 1862 p. 62 und im Archiv. f. österr. Gesch.-Quell. XVII. Bd.

²⁾ Der Name erscheint wie ein Proteus in den Urkunden in allen möglichen Schreibweisen. In einem Schuldbriefe ddo. 2. Mai 1648 als Khofler. Später finden wir Khoffler, Kofler und selbst Goffler vor. Zu Ende des XVIII. und Anfang XIX. Jahrhunderts wird Kobler gebräuchlich. So im Vertrag und Schiedbuch IV erscheint er 1809—1811 p. 5. Kofler, p. 37 aber Kobler und p. 56 wieder Koffler geschrieben. 1801 heisst es im Gew.-Buch I. p. 74: „Aus der Mathäus Kofflerischen resp. Koblerischen Concursmasse erkaufte Entitäten“, womit die Identität beider Namen schlagend erwiesen ist. Im Gew.-Buch 185 erscheint in Eisern der Name Hochkoffler und die Merk'sche „Laibacher Zeitung“ von 1789 ad Nr. 101 nennt im Ortsgerichte Lack eine Maria Hochkoflerin, geb. Frölllich. Der Name stammt vom Tyrolerischen Kofel = Kogel, Berg.

Kal, Snojle, Obloke, Hudajužna, Podberdo, Kuk, Bača und Petrovoberdo mit Pusterthalern; diese loca theutonica standen unter besonderen Richtern.

Auch in der benachbarten Wochain sind die Erinnerungen an die Einwanderung aus Kärnten und Tirol nicht ganz verwischt. Der vielen Familiennamen Korošec (Kärtner) in Koprivnik haben wir schon im „Argo“ IV. p. 36 erwähnt. In der Filialkirche von Deutschgereuth, welche 1492 geweiht war, befindet sich ein Bild, darstellend den Abschied des Grafen Wilhelm von seiner Gattin Hemma; von der Filiale St. Spiritus am Wochainer See aber geht die Sage, dass anlässlich langjähriger Missernten im Wochainerthale einige Männer sich nach Tyrol zu einem Wahrsager begaben, welcher ihnen rieth, am Südufer des Sees eine Kirche zu bauen, und hier drei Quatembermittwochen feierlich zu begehen. Diese Feiertage halten die Bewohner beider Thäler noch heute und schicken jedes dritte Jahr eine milde Gabe nach Tyrol.¹⁾ Die Zarzer Leute schicken eine solche Opfergabe, welche früher in Wachskerzen bestand, jetzt aber in Geld erfolgt, noch jährlich nach Innichen ab.²⁾

In Zarz leben noch Leute, welche ihre alte Muttersprache sprechen, sie wurde durch die Mütter ihnen beigebracht, Schule und Predigt sind slovenisch; von diesen erfuhr ich, dass die Zarzer ihr Oertchen „Dörflain“ nennen, das benachbarte Zalilog heisst „Ka Stuben“ bei den Häusern (Stubahaus), Eisern aber nennen die Zarzer „Ka Walchen“ bei den Wälschen. Die Italiener werden auch in Urkunden des XVI. Jahrhunderts als Walchen bezeichnet. (Cf. „Argo“ 1897 p. 46.) Damit übereinstimmend heisst Eisern bei den Slovenen der Nachbarschaft, speciell in der Gegend von Idria, noch heute „Lahovše (lah = der Wälsche), der Wälschort.

In einer Urkunde ddo. Assling 30. September 1571 heisst Eisern „Eissen-Artz“ „Eisernerz“, desgleichen in einer Appellation ddo. 26. März 1802 in den Acten des Herrn Joh. Globotschnigg, wo sich Franz Jeralla als vom Dominio zu Eisernarz in Oberkrain Bevollmächtigter unterfertigt.

Dass damit wirklich Eisern gemeint ist, beweist der in „Eissen Artz“ als Gewerk genannte und unterfertigte „Felitzian“ (Gompa), welcher, wie wir später sehen werden, in Eisern am untern Hammer sass. Aus dieser Namensform dürfte der heute gebräuchliche Name „Eisern“ und der slovenische „Železniki“ entstanden sein.

¹⁾ Cf. J. Lavtizar, Gesch. d. Pfarren des Decan. Radmannsdorf 1897, p. 124.

²⁾ Gefällige Mittheilung des Herrn Pfarrers Jamnik in Zarz.

Die Richtigkeit der älteren Volksnamen für Eisern „ka Walchen“ bei den Baiern und „Lahovše“ bei den Slaven wird auch durch die Urkunden begründet.

Leider besaßen die Gewerke schon seit circa 1588 16 der wichtigsten Freiheits-Urkunden nicht mehr im Originale. Ueber den Verlust derselben meldet eine Urkunde des Viced.-Arch. ddo. præ. 30. Juli 1591 den Hergang. In diesem Actenstücke wenden sich die Hammersgewerke zu Unter- und Oberisernern an die niederösterreichische Regierung um Wiedererlangung der Documente. Da heisst es:

„Es hat uns vor wenig verwichenen Jaren Hans Holzer¹⁾ als er Oberbergrichtern Amt geordnet, Andren Gompä, allda bei uns in Eisern zu einen Unterperkrichter gesetzt, welchem wir unsere vor drithalb hundert Jaren²⁾ her erhaltene Freyheiten, so vor weilandt selligster Gedechnuss Herrn Bischou von Freysing erhalten, und überkhumben, ime zu gericht erlegt, und in die Behaltnuss geben haben.

Als aber ermelter Gompä umb seiner Ungehorsamb und unkatholischer Religion widerspanigkeit willen, nit allein von gericht, sondern gar aus dem Landt bandisirt ist, und abgeschafft worden, hat er uns nichts Unbillichers und Widerwertiges, seinen Grissen³⁾ damit zu stillen, erweisen mögen, als dass er bemelte unsere Freiheiten in Originali hinweg entzogen, das sich nicht einem Ehrliebenden Mann gebürt, und in seinem Haus vorgehalten hat.“

Ueber Beschwerde beim Bergverwalter Sebastian Wassertrinker erhielt Gompä den Befehl, die Urkunden binnen acht Tagen zurückzustellen, was er nicht that. Ueber Beschwerde beim Stadtrichter in Laibach wurde ihm bei 20 Ducaten Strafe die Herausgabe ebenfalls vergebens befohlen; ebenso renitent blieb Gompä gegen die Befehle des Vicedoms Niclas Bonhomo. Endlich übergab Gompä die Urkunden dem Vicedom, von welchem sie die Gewerke nun erbitten. Diese Uebergabe an den Vicedom erfolgte circa 1589, wie dies aus einer Eingabe der Gewerke an den Vicedom præ. ddo. 3. October 1889 hervorgeht. Auf diese Duplik um Rückerstattung erfolgte der Bescheid des Vicedoms ddo. 31. October 1589, dass diese „Freyheiten in des Herrn Vizdoms Verwahrung (allda wichtigere Privilegia liegen), verbleiben sollen, davon ihnen zu jeder Zeit Abschriften khünnen erthailt werden“.

Mit diesem Bescheide nicht zufrieden, traten sie dann mit obiger Supplic von 1591 an die Regierung heran, aus welcher wir die perfide That Gompä's erfahren, angesichts welcher der Vicedom ganz vernünftig und im Interesse der Gewerkschaft handelte, indem er sie im Regierungsarchive vor ähnlichen Malversationen sicherte. Die Regierung

stimmte indessen den Gewerken bei und es ergingen wiederholt Befehle an den Vicedom, die Urkunden herauszugeben. Bevollmächtigte reisten selbst nach Graz in der Sache. Der letzte diesbezügliche Befehl erliegt bei den Acten sub 3. Jänner 1592. Wie die Sache endete, ist weiter nicht ersichtlich, eine Vermuthung sprechen wir später aus. Bei diesen Processacten liegt nun ein „Verzeichnuss der Eyssnerischen Freyhaiten wie folgt: ¹⁾

Nr. 1. Ein Freyhait von Bischof Abrechten ausgehend pr. fünf Schmidten, datum 1348.

Nr. 2. Ein Freyheit von gedachten Bischof Albrechten am dato 1354.

Nr. 3. Ein Confirmation der alten Freyheiten von Bischof Paul im 1369 ausgegangen.“

Nr. 4 bis 13 sind Freiheiten von 1388, 1416, 1423, 1430, 1438, drei von 1454, 1475 und 1521. Mit dieser letztgenannten wird bemerkt, wurde das „Gericht zu Eisern“ restituirt, welches ihnen 1516 wegen Betheiligung am Bauern-Bund entzogen wurde.²⁾

Nr. 14—16 sind Confirmationen von 1548, 1554, und 1568.

Aus dem Act Nr. 1 ist somit ersichtlich, dass 1348 bereits fünf Schmieden sich hier etablirt hatten. Ueber diese erhalten wir aus einem Schriftstücke Nachricht, welches Herr Joh. Globotschnigg in Eisern bewahrt. Es ist eine legalisirte Abschrift vom 12. Mai 1803, der sub Nr. 14 citirten Confirmation vom 1. Jänner 1568. In dieser Urkunde thut Ernst, Administrator von Freysing, kund, dass die Unterthanen in Eisern ihre Privilegien und Freiheiten, welche von Bischof Philipp³⁾ ausgegangen, und durch Heinrich und Leo⁴⁾ confirmirt, vorbringen und um deren Bestätigung bitten. Er thut dies, indem er ältere Freiheiten citirt: so sub 2 die Urkunde Albrechts, welche besagt, dass dieser am St. Gallen-Tag 1348 den Eisern und ihren Erben „das Erdreich im Thal zu Selzach, was des ist in der Halben des Tinlein niederhalb der Prucken zunächst bei der niedersten Schmidten, die Zshab und Andre sein Gesell innegehabt, innehaben und nuzen sollen.

„Auch haben wir“, heisst es weiter, „Zshasen und Muron seinen Gesellen und ihren Erben geben in der Dassinz das Erdreich zu ihren Schmidten und auf der nächsten Furth des Wassers zu Thall.“

Ferner wird citirt die Freiheit des Bischofes Albrecht von Montag nach ausgehender Pffingstwoche 1354, der zur Folge der Bischof in Ansehung der

¹⁾ Nämlich der durch Gompä den Gewerken entzogenen 16 Urkunden.

²⁾ v. Globočnik l. c. p. 9 nennt diesen Grund.

³⁾ Nr. 13 des Verzeichnisses.

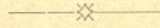
⁴⁾ Nr. 14 und 15 des Verzeichnisses.

¹⁾ Oberbergrichter 1584—1588.

²⁾ Also circa 1340.

³⁾ Zorn, Grimm; im Worte Griesgram erhalten.

getreuen Dienste, die ihm „die Eyssner Meister Jacomo, Barthelme Zshab, Muron, Silvester Monfiodin und Jacob sein Bruder gethan haben“ ihnen fünf Schmieden verleiht „dass sie Eisen innen machen: dafür sollen sie geben zu Quatember 1 ½ Mark Aglaer Pfennige und 10 Pfennige, das bringt mit einander 6 Mark und 40 Pfennige.“



Die Zukunft der Stadt Laibach.

XXVI.

Die günstige Gelegenheit, gute Geschäfte mit Getreide nach Italien zu machen, benützten die Inhaber der Schlösser am Karst und an der Poik, um in denselben grosse Getreidemengen aufzustapeln und dann diese ohne Licenz und ohne Bezahlung der Mauthen und Aufschlaggebühr auszuführen. Gegen diese Malversation ist ein Erlass der Hofkammer ddo. 12. Jänner 1649 gerichtet. L.-A. l. c.

Die Bauern am flachen Lande suchten selbstverständlich der Stadt mit ihrem Aufschlagsamte und ihren gewinnsüchtigen Bürgern möglichst auszuweichen, was zu einer Zeit, wo das Saumross den Verkehr vorwiegend vermittelte, leichter war, als später mit den schwerfälligen Fuhrwerken, welche die Landstrassen befahren mussten.

Bei Bedarf kamen ihnen die Käufer an allen Saumpfaden entgegen und zahlten gute Preise. So klagt der „Aufschlags-Bestandtmann“ oder Zollpächter zu Laibach Mathias Posarell unterm 28. August 1607 der Hofkammer gar lamentabel, dass diejenigen: „so Traidt-Passbrief haben, nunmehr so weit greiffen, weil sie das getraidt im Landt aufgekauft, und in den Gschlössern nichts mehr finden, den Samern so um Salz hineinziehen, auf der Strasse fürwarten und das Traidt nach ihrer Selbstwunsch bezahlen, also, dass mir nicht allein nichts aufs amt kommt sondern meine Gefälle so geschmälert, wie ich's mit Gott und meinen Büchern darbringen kann, dass mir in einem Monat allein über 300 fl. weniger als andere Jahre ertragen.“ Sie vertheuern das Getreide, welches in diesem Jahre schlecht gerathen, so dass der neue Weizen zu 4 fl. per Stör verkauft wird, was seit Jahren nicht erhört war. Die Samer seien auch so vertheuert worden, dass, wo man zuvor 4 oder 5 Liber ¹⁾ bezahlte, jetzt 8 und 9 Liber bezahlen muss. Diese Steigerung der Transportkosten wirkte aber auch auf die anderen Geschäfte, so dass Kaufleute „um der gesteigert Sambfahrt willen, von ihrer Kaufmannschaft aussetzen müssen“, „und ob sie wohl bisweilen, weil es ja anders nit sein kann, damit sie bei ihren Venedigischen und anderen Kaufleuten bestehen können,

¹⁾ Eine Lira, deren 4 ½ einen Gulden L.-W. betragen, somit 13 ⅓ kr. repräsentirten.

so viel als die andren, so das Traidt verführen, gern bezahlen wollten“, so können sie doch keine Samer bekommen, weil das Getreide viel bequemer und leichter zu tragen sei als Eisen und andere Waaren, wesshalb sich die Samer auch ganz dem Getreidetransporte widmen.

Die Folge war, dass kein Getreide nach Laibach gebracht wurde, sondern mit Umgehung des Platzes nach Italien zog, der Zollengang traf natürlich in erster Linie den Zollpächter Posarell ¹⁾ welcher klagt, dass „durch diese alzusehr ausgefertigten Passbrief“ ihm die besten Getreidegefälle entgingen. Der Mann bittet den Erzherzog, es möge eine Sämerordnung aufgerichtet werden, und der Erzherzog möge „mit Ausfertigung so vielfältiger Passbrief mit gnaden temporisiren, damit er nicht ins Verderben gebracht werde.“ V. A. l. c. — Gewiss ein naiver Zöllner!

1624 beschwerten sich die Triestiner wieder, dass sie in Laibach und Krain kein Getreide kaufen dürfen. Dieselbe Klage wiederholt sich wieder 1629.

1630 befiehlt Kaiser Ferdinand II. unterm 20. März: dass in Erwägung, das Getreide gut gerathen und die „Landleute“ merkliche Vorräthe besitzen, sie aber zurückhalten und den Star zu 8—10 fl. anschlagen, dass Commissäre die Vorräthe beschreiben und entsprechende Preise normiren sollen, zu welchen es unweigerlich bei Confiscation und unnachlässlichen Strafen abgegeben werden soll.

1630 erfolgte wieder ein Ausfuhrverbot für Getreide und andere Victualien, sowie ein Verbot des Fürkaufes. 1649 wird unterm 3. November sogar verboten, Getreide nach Salzburg und Tirol, viel weniger aufs Venetianische auszuführen, da sowohl Hirsch (Hirse) als Haiden (Buchweizen) dies Jahr fehlgeschlagen.“ V. A. l. c.

So wickelte sich nun der Getreidehandel durch Jahrhunderte im selben Geleise zwischen Krain und Italien ab, so weit es eben je nach Ernte und Unternehmungslust angesichts Mangels von Land- und Wasserstrassen ging, um deren Herstellung sich eben Niemand kümmerte. Es konnte daher von Expedition grosser Lieferungen schon darum nicht die Rede sein, da das Land selbst nicht viel producirte, ²⁾ das croatische Hinterland und das reiche

¹⁾ Dem Manne muss das Geschäft indessen nicht schlecht gegangen sein, denn er wird 1619 am 15. April als Landstand von Krain aufgenommen, nachdem er sich mit dem Ankauf der erforderlichen Pfund Herrengült ausgewiesen hatte. Sein Bruder Josef wird schon 1601 Landstand. Cf. goldenes Buch bei der Landschaft.

²⁾ 1766 erzeugte Krain nach amtlichen Erhebungen 1,217.256 Metzen Kornfrüchte; davon 223.546 Metzen Weizen. Davon brauchten Laibach 7720, die übrigen Städte 7720, Idria 5000, die anderen Bergwerke 5000, die Truppen 6000, das Landvolk 147.106, zusammen 178.546 Metzen. Es blieben daher für den Export 45.000 Metzen übrig. Mscr. Nr. 108 im Museum: Notaten, das Herzogthum Krain betreffend.

Banat aber fast unzugänglich waren, der Transport aber sich auf Saumrossen abwickelte.

Da trat zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts ein historisches Ereigniss ein, welches für den Handel Krains und Oesterreichs überhaupt von epochemachender Bedeutung werden sollte, nämlich der spanische Successionskrieg. Alle Institutionen, welche zur Beförderung des Krainischen und im weiteren Sinne Oesterreichischen Handels im XVIII. Jahrhundert geschaffen wurden und bis zur Eröffnung der Eisenbahnen nach dem Süden in Wirksamkeit blieben, verdanken ihre Entstehung dem genannten politischen Ereignisse, dessen wir daher, wenn auch in gedrängtester Kürze, hier erwähnen müssen.

Am 1. November 1700 starb Karl II. König von Spanien. Als Prätendenten für ihre Häuser standen sich gegenüber Kaiser Leopold I. und Ludwig XIV. Nach fast zweijährigem Diplomatisiren begann der Krieg 1702, in welchem Eugen und Marlborough die verbündeten Heere befehligten. Vom Kaiser Leopold I. wurde am 12. September 1703 sein jüngerer Sohn Karl — später als Kaiser: Karl VI. — zum Könige von Spanien proclamirt.

Karl reiste am 19. September 1703 von Wien ab, landete am 6. Jänner 1704 in Portsmouth, kam in Windsor mit Königin Anna von England zusammen und schiffte sich mit 10.000 Mann am 24. Februar 1704 nach Lissabon ein, wo er am 8. März 1704 landete. Der Krieg zog sich durch fünfzehn Jahre fort. Leopold I. starb am 5. Mai 1705. Im folgte Josef I. Inzwischen focht König Karl in Spanien mit Hilfe seiner Verbündeten, den Engländern und Holländern, um sein Reich in Spanien, in dessen Hauptstadt Madrid er erst nach Guido von Starhemberg's Siege bei Almenara (am 27. Juli 1710) am 28. September 1710 einzog.

Der Winter von 1708/9 war der strengste des Jahrhunderts; Weinstöcke und Oelbäume zersprangen, die Saat erfror unter der Erde, ungeheures Elend herrschte in Frankreich. Aber auch im Hauptquartier des Königs von Spanien fehlte es oft an Lebensmitteln für die Truppen der Verbündeten. Dies vorausgesetzt, werden erst die nachfolgenden Actenstücke¹⁾ verständlich.

Unterm 8. April 1709 wird dem Commandanten von Comacchio, Conte de Bonneville, bewilligt: 1500 Säcke Getreide kaufen und ausführen zu dürfen.

Unterm 9. April 1709 befiehlt Kaiser Josef I., dass über Ersuchen des Königs von Spanien und des Vicekönigs von Neapel, Cardinal Grimani, zur Verpflegung der Truppen in Catalonien, in Innerösterreich bis 60.000 „Stara“²⁾ Getreides, ungeachtet

des ergangenen Ausfuhrverbotes gekauft und dahin per mare ausgeführt werden dürfen. Der Lieferant Antonio Imberti darf 27/*m* Star gleich ausführen, 33/*m* aber noch zusammenbringen. Eine solche Menge wurde noch nicht auf einmal zusammengebracht, viel weniger exportirt. Es wurden Befürchtungen laut und schon unterm 1. Juni 1709 verlangt der Kaiser Aufklärung über eine Beschwerde der Fiumaner. Diese beschwerten sich nämlich über die „überschwengliche Getreideausfuhr, welche vier bis fünf Apaldatori oder Vorkäufer unter dem Vorwande, selbes für den König von Spanien zu liefern, in Crain, Croatien, Windisch, Zeng, Carlobago, Morlachio und Lika, ja sogar jenes, welches aus Albanien für die Fiumaner in den Hafen gebracht wurde, aufkauften, es aber den Venetianern, den Päpstlichen und Savoarden zuführen, wodurch im Lande Hungersnoth drohe“. Der Kaiser verlangte „Aufklärung über die Sache, und die Beweise dafür, dass die 60/*m* Star nicht nach Catalonien, sondern ganz oder zum Theil in andere italienische Länder und von da aus gar nach Frankreich geführt worden seien? Ferner, was für Getreide zu Venedig angehalten, so nach des dortigen Botschafters Bericht, dahin aus den kaiserlich innerösterreichischen Meergrenzen, trotz des ergangenen Verbotes verführt worden sein soll. Wie viel dessen sei? und wie viel noch in Fiume und in den innerösterreichischen Landen, wo Hungersnoth befürchtet werde, vorhanden sei?“

Unterm 19. August 1709 verlangt der Kaiser wieder Auskunft über den Stand der Getreidevorräthe im Lande, da 1708 dasselbe missrathen und heuer „verwüthert“ worden sei.

Unterm 2. September 1709 wird berichtet, dass fast kein Vorrath mehr vorhanden sei, das meiste Getreide sei so verwüthert, dass man es umackern musste; was stehen blieb, gab beim Drusche kaum den Samen wieder. Erhält das Land nicht Unterstützung, so droht ihm Hungersnoth. Es war eben, wie schon oben bemerkt, das entsetzlichste Frostjahr des Jahrhunderts. Die Erhebungen über Imbertis Gebahren müssen vorläufig nichts Verdächtiges ergeben haben, da noch unterm 23. August 1709 der Kaiser befiehlt, das Getreide des Antonio Imberti zollfrei ausführen zu lassen, und die auf den Mauthen von Planina, Landol und Senosechia abgenommenen Mauthgebühren ihm zu restituiren.

Indessen sollten die klugen Fiumaner schliesslich doch Recht behalten. Sie hatten den schlaunen Speculanten richtig beurtheilt und durchblickt. Denn schon unterm 2. November 1709 schreibt der Kaiser an den Vicedom Franz Anton Grafen Lanthieri: Es sei zu ersehen, dass durch Imberti von den 60/*m* Star, welche er nach Catalonien für die kaiserlichen und verbündeten Truppen hätte liefern sollen, nichts an erwähnte Orte überbracht worden sei. Der Kaiser befiehlt, den Imberti in Arrest

¹⁾ Im Vicedom-Archive Fasc. I. 92.

²⁾ Wahrscheinlich waren Venetianer Star gemeint, welche 1¼ Metzen oder über 3 Merling unserer Masserei entsprachen. Obige 60/*m* Star waren somit 100/*m* Metzen.

zu setzen, ihm die weitere Ausfuhr zu sistiren, und eine Consignation des von Imberti aufgekauften und ausgeführten Getreides vorzulegen.

Imberti war mit einem Marchese de Priè in Compagnie, die Beiden waren wahrscheinlich Agenten des französischen Königes, welche sich dem König Karl von Spanien als Getreidelieferanten anboten, den Freipass in Oesterreich erschlichen, damit für Frankreich kauften und dahin via Venedig lieferten, bis die Fiumaner dem säubern Handel auf die Spur kamen und noch zur rechten Zeit Lärm schlugen.

Anno 1710 ersucht unterm 5. Februar noch Cornelius Coutrier, auch Coutier geschrieben, um Freipass für 1500 Säcke Mehl nach Commachio.

Kaiser Josef I. starb nach glänzender, leider nur sechsjähriger Regierung am 17. April 1711 an den Blattern, 32 Jahre alt. Der einzige rechtmässige Nachfolger, sein Bruder König Karl III. von Spanien, weilte eben in Barcelona, und beeilte sich, nach Oesterreich zurückzukehren, da die deutsche Kaiserkrone von Frankreich Preussen, welches aber loyal ablehnte, angeboten wurde. Indessen wurde Karl am 22. December 1711 einstimmig zum römischen Kaiser gewählt.

Die Berührungen Karl's VI. mit See- und Handelsmächten wie England und Holland, blieben nicht ohne Wirkung auf den offenen Sinn des Monarchen. Er sah die Kraft und den Reichthum der Seemächte auf den Handel gegründet, und so wurde des Kaisers Abwesenheit in England und Spanien mitten unter seefahrenden und handeltreibenden Nationen eine Ursache der segensreichen Unternehmungen, welche er in den Erbländern ins Leben rief, um Handel und Industrie zu beleben. Zu den unser Land zunächst berührenden Verfügungen gehören die Strassenbauten, die Schiffbarmachung der Save und die Verbesserung der Häfen von Triest, Fiume und Porto Rè.¹⁾

Ehe wir nun in der weiteren Besprechung des Getreidehandels fortfahren, wird es nützlich sein, die Verbesserung der Communicationsmittel ins Auge zu fassen. Abgesehen, dass die Reichsstrassen theils verbessert, theils neu angelegt wurden, bekümmerte sich der Kaiser selbst um die Details des Transportwesens, die Vehikel u. dgl. Eben über die Fuhrwerke berichtet der Vicedom Lanthieri unterm 2. December 1717 an den Kaiser. Es bestand nämlich unter dem Vorsitze des innerösterreichischen geheimen Rathes, Hanibal Alfons Fürsten von Portia in Graz, eine Commission wegen Abstellung der engen

Wägen¹⁾ mit Anzen. Lanthieri berichtet, er habe angeordnet, dass die Wagnermeister keine anderen Axen als auf doppelte „Geleiss“ für die Bauern, für die Fuhrleute aber allein das „Schlesische Geleiß“ machen sollen. Auf breiteren und guten Strassen konnten natürlich auch breitere und schwerere Fuhrwerke fortkommen. Unterm 8. April 1719 erfolgt eine kaiserliche Intimation, betreffend das Project der Grafen Paul Amerighi, die neuen Fuhrwerke einzuführen. Die Sache soll conferentialiter behandelt werden, zu welchem Zwecke Deputirte der Landschaft am 24. Mai in Graz erscheinen. Die Städte sollen unter sich berathen und das Resultat schriftlich bekannt geben, oder einen Deputirten zum 24. Mai absenden.

Mit der Errichtung der orientalischen Compagnie ergab sich das Bedürfniss nach Strassen.

Die löbliche Landschaft in Krain scheint mit den Neuerungen nicht ganz zufrieden gewesen zu sein, denn unterm 11. Februar 1723 wird vom Grafen Thurn Bericht abgefordert: über einen „Beschwärbericht“ der Landschaft ddo. 18. November 1722 „wegen von der orientalischen Compagnie zu bewürken vorhabenden Abänderung der Comerciistrassen durch Crain, als wodurch das Land in das gänzliche Aufligen gerathen müsste!“

Schon 1717 ddo. 2. Juni und 1719 ddo. 15. März erflossen Patente Karl's VI. zur Hebung des Seehandels. Alt- und Neu-Porto Rè oder Vinodol wurden als für Fabrikanlagen geeignet bezeichnet. Es war auch Befehl ergangen: „Die Weeg und Strassen durch alle innerösterreichischen Erblände bis an die Meer-Porten mit breiten Wägen zu fahren und zu einem rechtschaffenen Commercio wandelbar zu machen, wie nicht minder dieselben von Raubern, Mördern und andern hiederlichen lasterhaften Leuten sicher zu halten.“

Im Jahre 1721 waren schon an der „Kremsbrucken“ die „Teixl-Fahrten“ bei den meisten Fuhrleuten eingeführt. Der Kaiser wünscht, dass sobald nur möglich, auch hier die längeren Wagenaxen und Deixel durchgehends eingeführt und die Anzenwägen auf der Landstrasse abgethan würden.

Aus einem Acte ddo. 15. März 1732 ist ersichtlich, dass der Verkehr von Triest über Laibach, Kärnthen und Lienz durch Tyrol in das römische Reich geplant war. Der Kaiser befiehlt die Untersuchung dieser Strassen durch eine Commission. Auch solle ein leidentlicher Transitotarif eingerichtet werden. Zu diesem Zwecke soll laut Resolution ddo. 20. April 1725 eine Frachtordnung, und zwar nach dem Centner entworfen werden. Es wurde sub Wien 30. Juli 1737 bestimmt, dass von Wien bis Triest per Centner 2 fl. 16 kr., von Triest nach Wien aber 2 fl. 25 kr.

¹⁾ In Porto Rè war Karl VI. im Jahre 1728. Die Arbeiten begannen hier 1729 und dauerten bis 1733. Es wurden jährlich 25.000 Gulden, bisweilen mehr verwendet, so dass der Hafen bei 150.000 Gulden kostete, ohne die Besoldung des Dr. Deichmann, der alle Jahre bei 36.000 Gulden gekostet hat, schreibt Riegersfeld Mssc. p. 50.

¹⁾ In Oberkrain haben die Anzen- oder Gabelwägen der Bauern 85 ^o/_m Spurweite.

an Fracht zu bezahlen sei. Von Wien bis Graz betrug die Fracht 54 kr., bis Laibach 1 fl. 48 kr. Von kleineren Paquetten, nicht über 40—50 Pfund im Gewichte, sei zwar etwas mehr, aber nicht über 3 kr. vom Pfund zu berechnen.

Die Mauthen hatte der Fuhrmann zu bezahlen, er haftet auch für die gute Condition und richtige Zustellung der Waare, welche zwischen Wien und Triest im Sommer in 16, im Winter in 18 Tagen zu erfolgen hatte. Es entfielen daher per Tag 4—4½ Meilen, welche der Fuhrmann zu machen hatte. Der Wiener Handelsmann di S. Nicolò erhielt die Speditionsbewilligung zwischen Wien und Triest wo er als Correspondenten die Firma *Bottoni e Rozzi* hatte. Die Firma nahm für die Besorgung 5 kr. per Centner Provision. Es stand übrigens Jedem frei, sich der Spedition des Hauses S. Nicolò et Bottoni zu bedienen, oder auch nicht. Doch durfte kein Unternehmer grössere Frachtsätze fordern, als sie diesen bewilligt wurden.

Durch die Erleichterung des Verkehrs zum Meere, hob sich derselbe sehr bald, und schon 1732 bewilligt der Kaiser, dass 20.000 Star = circa 33.000 Metzen aus den innerösterreichischen Ländern eventuell durch dieselben aus Ungarn und Croatien nach Neapel, wo Getreidemangel sei, geliefert werden dürfen, wenn dadurch dem eigenen Bedarfe kein Abbruch geschehe. Es gingen gute Jahre voraus, denn von 1730 heisst es sub 15. Februar, dass der Kaiser zwei Laibacher Kaufleuten Grössel und Peer, dem einen 5000, dem andern 2000 Star Getreide aus Croatien, Untersteiermark und Krain ausführen zu dürfen bewilligt, da im Lande Ueberfluss an Getreide vorhanden sei. Doch sei die Erlaubniss auf diese beiden zu beschränken. Um diese Zeit kam auch die Frage wegen Einfuhr des Mais oder türkischen Kornes zur Besprechung. Diese Frucht war bisher in Krain unbekannt. Im Jahre 1727 wird die Landschaft aufgefordert, darüber Bericht zu erstatten, welcher Bericht ddo. Laibach 8. April 1727 unter den Acten des Vicedom-Archives Fasc. I. 92 vorliegt. Er lautet: „Seit einiger Zeit hero werden aus dem Venetianischen, Romanischen und Türkischen Gebiete per mare eine grosse Quantität Türkischen Weizens in dem inneren Viertel, das ist am Carst eingeführt. Auch nach Unterkrain, besonders im Reifnitzer Landgericht, aber auch über „Prod“¹⁾ und nach Oberkrain werde er verführt. Dadurch werde die Versilberung der Landesfrüchte gehemmt, anderseits fliesst das baare Geld in solche Provinzen, aus welchen es nicht mehr zurückkomme.“

Die Landschaft räth, die Einfuhr auf das strengste zu verbieten.

¹⁾ Brod a. d. Kulpa. Brod-Ueberfuhr.

Die Nomenclatur bei den Hammerwerken.

(Fortsetzung.)

16. Čovata, auch Zuota (čofa) ein Eisenklotz von circa 30 Ctr. Gewicht, in welchen der Ambos eingefügt ist. Er steckte in der grossen Čota, welche daher auch Čovatenstock heisst. St.-B. Pb.

D.

17. Dekla (Magd), eine kleine Zange, mit welcher der Geselle den Nagel anfasst, um ihn in das „Nagel-eisen“ „nagležen“ zu stecken, wo der Kopf zugehämert wird. Pb. cf. Panj.

E.

18. Entitäten, Bergwerkliche Baulichkeiten. Vert. u. Sch.-Bücher. — Ital. *entità*, Wesenheit.
19. Ereileten? St. B. unbekannter Bedeutung.
20. Ess-Kapelle, Wölbung am Ofen, wo die Windformen angebracht waren. Pb.

F.

21. Fermezol, auch Premezoi u. Premečol. St. B. cf. Kladvo.
22. Figa, die Feige, das Ende des Hammerstieles, welches aus dem grossen Hammer hervorragt.

G.

23. Grodel, Roheisen des Hochofens. Just.-Prot. 1787.

H.

24. Hlapec = Knecht, der Helfer des Nagelschmiedes. Er führte den schwereren Hammer mit beiden Händen, fasst den Nagel, den der Meister abgehackt hat, mit der „dekla“, steckt ihn in das „nagležen“ und macht den Kopf.

J.

25. Ježa = Esse, ein Nagelschmiedfeuer, um welches 5—6 Ambosse oder „Stöcke“ stehen. In einer Schmiedehütte „vigenc“, gibt es 3—5 ježe.
26. Jželj die Gebläseform, Essform. Pb.

K.

27. Kladov der Hammer. Seine Bestandtheile waren:
a) der Hammerstiel — *toporišče*, aus einem Buchenstamm. Er musste so gelagert werden, dass die Sonnseite des Stammes nach aufwärts gekehrt war; beim Aufstecken des Hammers und des Wagrings wurden diese gut verkeilt. Beim Abhauen der Keilschwänze war zu beachten, dass der Hammerstil nicht verletzt wurde. Läsion der Jahresringe hatte zur Folge, dass sich der Stamm schon in 2—3 Monaten spaltete und ersetzt werden musste. Oft sprang er schon in einer Woche! Bei Beobachtung obiger Vorschriften dauerte der Stamm 1—1½ Jahre aus.¹⁾

¹⁾ Da die Kosten eines neuen Hammerstieles bei 20 fl. betragen, so belief sich die Ersparniss unter Umständen auf 100 fl. und darüber für die Streuwerkasse. Pb.

- Das vorderste Ende des Hammerstiles hiess *nos*, — die Nase. Der Eisenhammer — *kladov* —, beim Wallaschhammer — *norc* —, trug an der Unterseite eine Rinne, in welche ein Kern — *štukelj* — eingesetzt war, der erst auf das zu schmiedende Eisen einhieb. — Im hinteren Drittel war auf dem Stile die *uboga* oder *uvoga*, der Wagring aufgezogen; aus diesem ragten beiderseits conische Eisenzapfen — *sesec* — hervor, welche in conische Vertiefungen einer Eisenplatte — *oberjet* — passten und sich in ihnen drehten. Diese Eisenplatte war in ein Eichenbrett — *premečol* — eingelassen, die beiden „*premečoli*“ wurden wieder durch Eichenklötze — *čok* — gestützt, welche durch Eichenbalken — *pant* — verbunden waren. Im Hammerschwanz, der mit drei Eisenringen beschlagen war, steckte an der Unterseite ein Eisenzapfen — *klokar* —, welcher auf eine Eisenplatte schlug, wenn der Hammer sich hob. Diese war in einem Holzklötz eingelassen. Gehoben wurde der Hammer durch das Aufschlagen der Keile — *pamola* — des Wallbaumes, welcher vom grossen Wasserrade bewegt wurde. Pb.
28. *Klokar* cf. *kladvo*.
 29. *Knorschen* cf. *Pekelj*.
 30. *Kobila* cf. *Panj*.
 31. *Kordeh* der Accord, zu Weihnachten zwischen Gewerken und Arbeitern abgeschlossen, für die Schmiede am 1. Mai: „*v terjasih je bil kordeh*“. Pb.
 32. *Kosajeber* = der Wassergeber, aus dem Deutschen verzerrt.
 33. *Kozu recte kozel*. Latte am Wellbaum der Bälge in der Schmiedehütte. Cf. *Vinta*. Pb.
 34. *Kotlič*, Eisenklümpchen in der Schlacke, welche im Wasser herausfielen und wieder gesammelt wurden. Cf. *Pobirovna* und *Rena*. Pb.
 35. *Kotličar*, Leute, welche diese Eisenklümpchen sammeln.
 36. *Kotlitschl* = ordinäres Messel aus Wolfseisen, welches noch nicht „überhebt“ oder „eingerennt“ war. Cf. *Messel*. St. B.
- L.**
37. *Lavora*, der Sandstein für den Stuck- und Hochofen. St. B.
- M.**
38. *Massel* auch *Messel* und *Mözel* in der Wochain auch *Mašel*, (in Corsika *massello*), vom Ital. *massellare* = schmieden, schweissen. — Wolfseisenstücke von 1½ Ctr. Gewicht. Der Messel hiess auch *Takl* — (cf. diesen), — welcher aus 250 \bar{a} Roheisen im Zerrennfeuer eingerennt und aus diesem die Stangen-Eisen gezogen wurden. St.-B.
- Der Wolf wurde nämlich in 8 Messeln zertheilt, daher sich ihr Gewicht nach dem des Wolfes, welcher 12–16 Ctr. wog, richtete. Man unterschied:
- a) „Ordinäre oder nicht überhobene Messel“, das ist der aus nicht gar zu rohem Eisen nur einmal im Zerrennfeuer gut geschmolzen ist.
 b) „Überhobener“ Messel wurde aus mehr frischem Roheisen zweimal eingerennt.
 c) „Mehrgestreckter“ Messel, wenn der Gewerke bei acht erzeugten Messeln, im Zerrennfeuer statt 4 Messeln, 5 streckte.
 d) „Befliessener“ Messel, welcher nach Feierabend gratis gemacht wurde. Diese sollten laut Sitz. Prot. 1801 Nr. 32 abgeschafft werden. — Acten des Herrn Globotschnigg in Eisern.
- In Kärnten hiesien die Messeln auch Kolben, Kälber oder Zakeln.
39. *Mataroch*, Abstichegend am Ofen. St.-B.
 40. *Mataroga* — Ofenwalze. — Neue Ofenmatarogen anfertigen kostete 34 kr. St.-B.
 41. *Mazola* ein Handhammer grösster Art. St.-B. Pb. Ital. *mazzo*, Schlägel, — und *mazzuolo*, kleiner Hammer. Cf. den Hammergewerken *Mazzol* in *Krop*.
 42. *Meh* der Blasebalg, slov. *meh*, ein Thierbalg.
 43. *Meiler*, *melar*, *miliarius*, 10 Ctr. oder 1000 \bar{a} wälschen Gewichtes.
 44. *Melterl*, St.-B. unbekannter Bedeutung.
 45. *Mletschnek*, St.-B. mit *Mataroga*, *Verschella* beim Stückofen und *Blaufeuer* genannt. Die Bedeutung nicht eruierbar.
 46. *Mojeta*, eine Eisensorte. Sie wird ausgezogen, und wie das *Zaineisen* in Buschen gebunden. — Koller's Brief an *Zois* dd. 11. Jänner 1812.
 47. *Mojster*, (Meister) der Nagelschmiedmeister. Er hält den „*Zain*“ in der Hand und gibt dem Nagel die Form und Länge. Er steckt den *Zaineisenstab* wieder ins Feuer, während der Geselle den Kopf zuhämmert.
 48. *Motorog*, Keile im Wellbaume des Wasserrades, welche die Bälge abwechselnd haben. St.-B. Pb. Cf. *Pamola*. — Cf. *Motoroge*. *Radkreuz* beim Mühlrade oder *Garnhaspelkreuz*. Pt.
- N.**
49. *Nagležen*, das Nageleisen, in welchem der Nagel festgehalten wird, wenn der Geselle den Kopf zuschmiedet. F. *Panj*.